

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 31 (1923)

Heft: 7

Artikel: Von den "Wasserdoktoren"

Autor: Scherz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-546320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er half, wo Edelman, Levit,
 Davon geeilt mit raschem Schritt.
 Drum sag' ich: Halt' in treuer Gut,
 Was so ein Samariter tut!
 Was er getan mit frommem Sinn,
 Es bringt der Menschheit Ruhm, Gewinn,
 Es weckt, was edel, gut und rein,
 Glückauf! Geprüften soll er sein.

Auf die Festivitäten selbst will ich nicht näher eingehen, sondern nur noch der Vergnügungskommission ein Kränzlein flechten, die uns schon so oft durch ihre Darbietungen erfreut hat. Dagegen soll noch eines ganz besondern Anlasses gedacht sein, der zwischen den beiden großen Festen lag, das ist die Einweihung unserer Notspitalbaracke im Herbst

des Jahres 1908. Der Initiative des damaligen Vorstandes, speziell des Vizepräsidenten, Herrn Müssli folgend, wurde diese Baracke, die sie nun wohl alle von der letzten Herbstübung her kennen, samt ihrer innern Einrichtung unter der Leitung der Herren Fritz Lehmann und Jean Stahl ohne Beizug fremder oder spezieller Berufsleute unter unendlichen Schwierigkeiten, aber mit bewundernswerter Ausdauer an 71 Abenden von zusammen 1488 Arbeitsstunden innert zwei Jahren fertig gestellt. Die Leintücher und Wolldecken wurden in einigen fröhlichen Abendstunden von den Samariterinnen genäht und gezeichnet. (Schluß folgt.)

Von den «Wasserdoktoren».

Solche gibt es nämlich. Nicht daß sie etwa studiert hätten, wie andere Doktoren es tun müssen. Sie sind eigentlich auch gar keine Doktoren, aber sie nennen sich so. Es macht sich immerhin besser, wenn man sich einen solchen Titel zulegt, als wenn man seinen ehemaligen — gewöhnlich verfehlten — Beruf als Kutsher, Wirt, Musiker usw. nennen würde und sich nun als Arzt ausgibt. Warum diese Leute die Kunst des „Wassergschauens“ nicht etwa erst erlernen müssen, darüber geben sie gerne Auskunft: es ist ihnen ein Scharfblick von Geburt an eigen gewesen, oder es ist ihnen wie eine himmlische Eingebung gekommen, daß sie nun mal für den Beruf des „Wassergschauens“ bestimmt sind. Sie nennen sich auch vielfach Naturärzte. Die Natur hat nur ihnen ihre Geheimnisse offenbart und nur sie sind eingeweiht worden, wie die franke Natur wieder geheilt werden kann. Da diese Erkenntnisse von selbst kommen, so braucht es auch kein Studium, und zudem haben es ja die Wasserdoktoren furchtbar leicht, ihre Arbeit zu verrichten: in die linke Hand nimmt man das Fläschchen mit

der Flüssigkeit, das der Patient gebracht hat (selbstverständlich enthält es Urin des Kranken), hält es gegen das Licht, ein kritischer Blick, und jetzt braucht der Patient nur noch seinen Obolus in die schon längst ausgestreckte rechte Hand des „Doktors“ zu legen, um die Diagnose desselben zu vernehmen. Erstaunt hat der Patient die Aussagen des Doktors vernommen. Zerknirscht über dessen Diagnose, die ihm eine ungeahnte Krankheit meldete, aber innerlich doch froh, daß er nun endlich einmal weiß, was ihm fehlt, zieht er heim.

Leider gibt es Leute, die nicht nur den „unnatürlichen“, sondern auch den Naturärzten und Wassergschauern nicht alles glauben. So wird von einem schlauen Weibchen erzählt, dessen Mann beim Kirschpflücken von der Leiter gestürzt und sich eine schwere Beinverletzung zugezogen hatte. Das Weibchen ging auch zu einem Wassergschauer, als die Heilung ihres Mannes unter der Behandlung des patentierten Arztes nicht recht vorwärtsgen wollte. Im Wartzimmer erzählte das Fraueli andern Patienten, was seinem Mann

geschehen war. Der Wassergschauer erkannte natürlich sofort aus dem Urin, daß der Mann ein Bein gebrochen habe. Diese Diagnose aus dem „Wasser“ zu schließen, kam dem Fraueli doch etwas unwahrscheinlich vor, und, um das Wissen des Doktors zu prüfen, bat es ihn, ihm nun noch zu sagen, wie hoch der Patient wohl heruntergefallen wäre. „Ungefähr 5 Seigel hoch“, war die prompte Antwort nach nochmaligem kurzem Blick auf das kleine Fläschchen. „Da haben Sie nun aber doch nicht recht, mindestens 10 Seigel hoch ist er gestürzt.“ Der Wassergschauer war aber nicht verlegen. Er erwiderte: „Sie haben mir eben auch nicht allen Urin gebracht.“ Beschämt trollte sich das Weibchen von dannen.

Aber es gibt noch andere Leute, die diese Wasserdoktoren auf die Probe stellen wollen. So schickte letzter Tage eine Frau im Appenzellerländchen zwei „berühmten“ Wasserdoktoren je ein Fläschchen „Wasser“ zum Untersuchen. Wir nehmen an, beide dieser Herren haben doch zum mindesten mit einem Blick auf den Inhalt ihre Diagnose gesichert. Und da müssen wir staunen ob dem Resultat: der

eine konstatiert aus dem Wasser eine Tuberkulose, der andere ein Gebärmutterleiden. Mit der Antwort werden der Frau die selbstverständlich allein heilenden Mittel per Nachfrage zugesandt. Das Mittel für Tuberkulose kostete 18 Fr., dasjenige für das Gebärmutterleiden 26 Fr.

Was hatte nun aber die Frau in ihren Fläschchen den Wassergschauern zur Untersuchung geschickt: „Etwas gefärbtes Brunnenwasser“!

Wann werden endlich einmal dem Volk die Augen darüber aufgehen, wie schmächtig es von all diesen Quacksalbern, Wassergschauern, Augendiagnostikern und wie sie sich heißen, betrogen wird? Es braucht eine gehörige Dosis Frechheit, um das Volk so zu begaunern; aber noch viel bitterer ist die Tatsache, daß trotz aller Aufklärung es noch so furchtbar dumme Leute gibt, die diesen Quacksalbern auf den Leim gehen, diesen Quacksalbern, denen es keinen Deut um das Wohl ihrer Mitmenschen zu tun ist, sondern nur um das Füllen ihres Geldbeutels auf Kosten der Dummen. Dr. Scherz.

Der Zentralkurs für Rotkreuz-Kolonnen

findet statt in der Kaserne Basel vom 15. bis 22. April 1923 unter der Leitung von Sanitätshauptmann Ryhiner, Kommandant der Rotkreuz-Kolonnen Basel. Anmeldungen zum Besuch des Kurses haben durch die Kolonnenkommandanten bis zum 31. März zu erfolgen an den Unterzeichneten. Da nur eine beschränkte Zahl Teilnehmer angenommen werden kann, sind nur solche Leute vorzuschlagen, die bis jetzt noch keinen oder nur einen Kurs mitgemacht haben und die sich zur Beförderung eignen.

Verpflegung geschieht auf Kosten des Kurses. — Besoldung laut Kolonnenvorschriften. Bern, den 9. März 1923.

Für den Rotkreuz-Chefarzt: Major Scherz,
Zentralsekretariat des Schweiz. Roten Kreuzes in Bern.

An die Zweigvereinsvorstände.

Von 24 — also fast der Hälfte sämtlicher — Zweigvereinen stehen die Jahresberichte noch aus. Wir ersuchen **dringend** um umgehende Einsendung derselben.

Es fehlen ebenfalls noch verschiedene Kolonnenberichte, die uns bis Ende Januar hätten zugehen sollen.

Das Zentralsekretariat.